

HINTERGRUND

IN DER VILLA BLANKENSTEIN
GIBT ES KEIN VERSAGEN

Kein Tag ist wie der andere in der Villa Blankenstein. Hier ist vieles möglich, aber nichts wird erwartet. Hier finden Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen eine Tagesstruktur. Ganz ohne Druck dürfen sie sich hier ausprobieren, kreativ sein, miteinander ins Gespräch kommen, kochen, musizieren oder einfach einmal da sein.

PSYCHISCHE GESUNDHEIT
SPONSORED CONTENT

Claudia Riedel

Der Villenglanz vergangener Zeiten ist verblasst. In den alten Räumen der Villa Blankenstein wird heute nicht repräsentiert, sondern gelebt. Es ist bunt: An den Wänden hängen Kunstwerke, drei Männer spielen am Tisch ein Gesellschaftsspiel, eine Frau steht am Fenster und schaut hinaus und aus einem Hinterzimmer ist das Rattern einer Nähmaschine zu hören. Die Villa Blankenstein gehört zur Altra und bietet Menschen mit psychischer Beeinträchtigung eine Tagesbegleitung. Eine Struktur, die nicht vorgibt, was geleistet werden muss, sondern viel Freiheit lässt und gerade dadurch Halt gibt. «Wir können planen, wie wir wollen, am Schluss kommt doch wieder alles anders», sagt Cornelia Conti und lacht. Seit 40 Jahren arbeitet sie bei der Altra und leitet heute den Bereich Wohnen sowie die Tagesbegleitung. Was vor rund fünf Jahren mit zehn Teilnehmenden begann, nutzen heute rund 120 Menschen. Sie kommen für einige Stunden oder halbe Tage, mal öfter, mal

weniger. «Zwar ist eine Regelmässigkeit gewünscht und auch abgemacht, aber viele können sie nicht einhalten.» Denn für viele von ihnen ist bereits der Weg in die Villa eine grosse Herausforderung. Cornelia Conti erzählt von einem jungen Mann mit einer schweren posttraumatischen Belastungsstörung. «Er hatte grosse Mühe, das Haus zu verlassen, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen und irgendwo hinzugehen, wo er etwas leisten sollte.» Versagensängste und die Überzeugung, nichts zu können, bestimmten seinen Alltag. Es brauchte mehrere Anläufe, bis er sich überhaupt auf die Tagesstruktur einliess. Nach mehreren Schnupperstunden meldete er sich schliesslich an. Eines Morgens sah Conti ihn vom Fenster aus auf die Villa zukommen. Er stand vor der Tür – und drehte wieder um. Als sie ihn das nächste Mal sah, sagte sie nicht: «Warum bist du nicht hereingekommen?» Sie sagte: «Hey, du hast es letztes Mal bis zu uns vor die Tür geschafft. Das ist toll!» Für Conti ist genau das entscheidend. In der Villa Blankenstein lassen sich Fortschritte nicht in grossen Schritten messen.



In der Villa Blankenstein setzt sich jeder seine Ziele selbst. Wer möchte, kann sich kreativ ausleben oder einfach mal einen Kaffee trinken. Bilder: zVg.

FRAG DEINE BANK,
BEVOR DU SIE BRAUCHST

GASTKOLUMNE
SCHAFFHAUSEN

Elias Brasser



«Die Bank will das Geschäftsmodell verstehen.» Dieser Satz stand Ende August auf einer Folie bei der Valiant in der Oberstadt. Unsere Unternehmer-Community StartHub Schaffhausen war bei einem unserer Premium-Sponsoren zu Gast, das Thema hiess Finanzierung. Ausgerechnet dieser eher unscheinbare Satz ist mir geblieben. Denn Verstehen braucht Zeit. Niemand versteht ein Geschäft in einem einzigen Termin, schon gar nicht, wenn die Investition eigentlich morgen starten sollte. Genau so landen aber viele Unternehmer zum ersten Mal bei ihrer Bank: dann, wenn der nächste grosse Schritt schon vor der Tür steht. In meiner Arbeit im Marketing sehe ich jeden Tag dasselbe Prinzip. Kaum jemand kauft beim ersten Kontakt. Vertrauen entsteht über Zeit, über viele kleine Berührungspunkte, lange bevor jemand bereit ist, Ja zu sagen. Bei der Bank ist das nicht anders. Wer sich erst meldet, wenn er etwas braucht, macht im Grunde Kaltakquise in eigener Sache. Was die Bank konkret prüft, bestätigt das. Sie schaut auf das Geschäftsmodell und das Team dahinter, auf Erfahrung und auf Zahlen, die auch beim zweiten Hinschauen stimmen: Jahresabschlüsse, ein Budget mit Planzahlen, manchmal ein Businessplan. Sie rechnet nach, ob die Schulden auch bei fünf Prozent Zins noch tragbar wären. Auch nach einigen Geschäftsjahren braucht es meist noch Sicherheiten.

Für viele heisst das: noch nicht der richtige Zeitpunkt. Umso wichtiger finde ich es, diese Schwellen zu kennen. Wer weiss, ab welchem Punkt die Bank mitzieht, kann gezielt darauf hinarbeiten und ist bereit, wenn die grössere Investition ansteht. Wie so ein frühes Gespräch aussieht, ist weniger kompliziert, als viele denken. Oft beginnt es schon bei der Gründung, mit dem Konto, auf das das Startkapital eingezahlt wird. Danach reicht es, die Bank ab und zu auf dem Laufenden zu halten: wie sich das Geschäft entwickelt, was als Nächstes geplant ist. Ein guter Treuhänder hilft, die Zahlen dafür sauber aufzubereiten. So entsteht über die Jahre genau das, was später zählt: ein Gegenüber, das Dein Geschäft schon kennt. Und wer für die Bank noch zu klein ist, steht deshalb nicht mit leeren Händen da. Eine Bürgschaftsgenossenschaft gibt zwar kein Geld, übernimmt aber gegenüber der Bank die Sicherheit, die man selbst noch nicht bieten kann, bis zu einer Million Franken. Der Technologiefonds macht dasselbe für klimafreundliche Innovationen, sogar bis drei Millionen. Auf Plattformen wie Swispeers leihen Dir viele Private gemeinsam Geld, das Du in Monatsraten zurückzahlst. Ein Freipass ist das allerdings nicht. Auch hier muss die Rechnung in sich stimmen, und zurückzahlen musst Du das Geld am Ende so oder so. Am Ende läuft es auf einen einfachen Unterschied hinaus. Wer erst fragt, wenn der nächste Schritt schon ansteht, fängt bei null an. Wer früh fragt, kennt die Schwellen und plant mit Klarheit. Also such das Gespräch, solange alles gut läuft. Nicht erst für einen Kredit, sondern damit man Dich kennt, wenn Du wachsen willst. Danke an die Valiant für diesen offenen Abend.

«Hier können Prozesse Monate oder Jahre dauern. Man muss mit kleinen Schritten zufrieden sein.» Das sei zuweilen auch für die Begleitpersonen ganz schwierig. «Man muss hier lernen, die eigenen Erwartungen zurückzunehmen», so die Bereichsleiterin. «Auch wenn jemand nichts macht, ist das in Ordnung.» Die Kreativität spielt in der Villa eine grosse Rolle. Dabei gehe es nicht darum, ein schönes Bild oder möglichst perfektes



Cornelia Conti arbeitet seit 40 Jahren bei der Altra und leitet heute den Bereich Wohnen sowie die Tagesbegleitung.

Ergebnis abzuliefern. Viel wichtiger ist der Prozess: Schlimme Erfahrungen und Dinge, für die man keine Worte findet, können in der Gestaltung zum Ausdruck kommen. «Die Menschen können sich ausprobieren», sagt Conti. Es gibt ein Kreativatelier, ein Nähzimmer mit Stoffen und Nähmaschinen, eine Holzwerkstatt, Möglichkeiten zum Töpfern und Arbeiten mit Speckstein. Es wird gemalt, geklebt, gebastelt, musiziert, gemeinsam eingekauft und gekocht. «Jeder setzt sich hier die Ziele selbst.» Für manche kann die Tagesstruktur ein erster Schritt zurück ins gesellschaftliche Leben sein. Einige schaffen später den Übergang in die Arbeitswelt. Andere wollen oder können diesen Weg nicht mehr gehen. «Manche haben ihn schon mehrfach versucht und sind daran gescheitert.» Auch das wird in der Villa akzeptiert. «Das Ziel ist nicht, dass alle am Ende wieder arbeiten», sagt Conti. Entscheidend sei vielmehr, herauszufinden, was einem Menschen guttut und wo seine Möglichkeiten liegen.

Was nach wenig klingt, kann für Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen viel bedeuten. Denn schon ein geregelter Alltag gibt Halt. «Tagesstruktur ist für den Menschen enorm wichtig. Sie gibt Sicherheit und ermöglicht Selbstwirksamkeit.» Ein Rhythmus unterstütze zudem biologische Abläufe wie Schlafen und Essen und könne damit auch für die psychische Stabilität wichtig sein. Eine therapeutische Aufgabe verfolgt die Tagesbegleitung in der Villa Blankenstein dabei nicht. «Aber sie kann einen therapeutischen Effekt haben.» Die Menschen würden ermutigt, sich weiterzuentwickeln, wenn sie das möchten. Gleichzeitig sei die Villa ein Rückzugsort, an dem sie so sein dürften, wie sie sind, ohne bewertet zu werden. In der Villa Blankenstein kann ein kleiner Schritt bereits ein grosser Schritt sein. So wie bei jenem jungen Mann, der eines Morgens vor der Tür stand und wieder umkehrte. Es reichte, dass er es bis vor die Tür geschafft hatte.

NEUES «LIVING MUSEUM» DER ALTRA

Neu leitet die Altra auch ein «Living Museum». Die Idee stammt ursprünglich aus New York und wurde von der Art-Brut-Szene inspiriert. Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen sollen einen möglichst freien Raum für künstlerisches Arbeiten finden, ohne Leistungsdruck und ohne die Erwartung, etwas Bestimmtes erreichen zu müssen. An der Steigstrasse in Schaffhausen hinter dem Pavillon im Park hat die Altra dafür zusätzliche Räume angemietet. Dort ist die Atmosphäre ruhiger als in der Villa Blankenstein. Menschen können länger an ihren Projekten arbeiten, ihre Arbeiten stehen lassen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder daran weiterarbeiten. Die Philosophie dahinter heisst Empowerment und Recovery: Menschen sollen sich nicht ausschliesslich über ihre Krankheit definieren, sondern ihre gesunden und kreativen Seiten entdecken.

TAGE DER OFFENEN TÜR

24.10.: Das «Living Museum», Steigstrasse 9, Schaffhausen, öffnet seine Türen. Interessierte können die Räume kennenlernen und eine Ausstellung besuchen.

23.10. und 24.10.: Im Rhyfallbrocki, Zentralstrasse 14, Neuhausen, erhalten Interessierte einen Einblick ins Brocki-Leben. Zudem gibt es ein Festprogramm.

Kampagne
Psychische Gesundheit

Altra
Ressourcen
entdecken



Dieser Artikel gehört zu einer 12-teiligen Serie rund um Angebote, Arbeits- und Lebenswelten der Altra. Begleitend dazu wird fortlaufend über das Thema psychische Gesundheit informiert. Ergänzt wird die Serie durch persönliche Tagebucheinträge von Mitarbeitenden der Altra, die Einblicke in ihren beruflichen und privaten Alltag geben.

Weitere Informationen und alle Teile der Serie finden Sie über den QR-Code oder hier: altra-sh.ch/kampagnen